

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsbeholdungen gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig

Nr. 105.

Sonntag den 31. Dezember 1904.

14. Jahrgang.

Zum neuen Jahr.

Zwölf dumpfe Schläge
Vom Kirchenturm
Verhallen träge
In Nacht und Sturm!
Unnützlich hört man sie klingen,
Wenn neuen Tag sie uns bringen,
Doch diesmal klingt es so wunderbar,
Heut will ihr Läuten
Was and'ers bedeuten:
Sie kündet das neue Jahr!

Ein neues — man denke!
Stoht Mann für Mann
Für dies Geschenk
Die Gläser an!
Sei, wie sie lustig klingen
Was wird das neue bringen?
Die Menschheit hofft ja immerdar,
Die Hoffnung ist das Korrenseil
Der Menschheit und ihr irdisch Heil
Und grüßt auch dich, du neues Jahr!

Die fröhliche Stunde —
Kraus dampft der Punsch,
Es regt in der Runde
Sich mancher Wunsch
Im Reden und im Singen:
Was wird das Jahr uns bringen?
Was hoffen wir denn immerdar?
Gesundheit, Glück und Wohlergeh'n —
Das mag sich wohl von selbst verstehen!
Wir hoffen's vom neuen Jahr.

Ein Glas getrunken
Dem alten Jahr,
Das nun versunken
Für immerdar!
Ein Glas dem toten alten,
Das uns nicht hat gehalten,
Was uns'res Hoffens Inhalt war.
Wir möchten herzerhoben
Dich einst recht wacker loben,
Dich junges, neues Jahr!

Bekanntmachung.

Gemäß des Statuts über die Zusammenfassung des Gemeinderats macht sich die Wahl von

- 3 Ersatzmännern aus der Klasse der ansässigen Gemeindeglieder, welche über 20 Mark an Staatssteuern (Einkommen- und Grund-Steuern zusammen) zahlen,
- 2 Ersatzmännern aus der Klasse der ansässigen Gemeindeglieder, welche bis zu 20 Mark an Staatssteuern (Einkommen- und Grund-Steuern zusammen) zahlen und
- 1 Ersatzmann aus der Klasse der unansässigen Gemeindeglieder

auf die Jahre 1905 und 1906 nötig. Die Wahl findet

Sonntag den 14. Januar 1905

in den Stunden von 5 bis 8 Uhr nachmittags im Gasthof zum Anker, eine Treppe, statt und werden alle stimmberechtigten ansässigen und unansässigen Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme dieser Wahl einzufinden, mit der Verwarnung, daß die bis 8 Uhr noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl werden zugelassen werden.

Die zu Wählenden sind auf dem im Termin abzugebenden Stimmzettel so genau anzugeben, daß über deren Personen kein Zweifel übrig bleibt.

Certliches und Sächsisches.

Bretinig: Anlässlich seines 60jährigen Geburtstages hat Herr Fabrikbesitzer Robert Seifert am heiligen Abend seinem Arbeitspersonal namhafte Geldbeträge zum Geschenk gemacht.

Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehvericherung betreffend, vom 2. Juni 1898 sind von dem Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehvericherung hinsichtlich der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1905 statt findenden Schlachtungen die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden: A. Rinder: 1) vollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 71 Mk., 2) junge fleischige — ältere ausgewaschene — 67,50 Mk., 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere — 63 Mk., 4) gering genährte jeden Alters 56,50 Mk., 5) a) magere 44 Mk., b) länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte 35 Mk. B. Kalben und Lämmer: 1) vollfleischige, ausgewaschene Kalben höchsten Schlachtwertes 68,50 Mk., 2) vollfleischige, ausgewaschene Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 65,50 Mk., 3) ältere ausgewaschene Kalbe und gut entwickelte jüngere Kalbe und Kalben 61 Mk., 4) gut genährte Kalbe und mäßig ge-

nährte Kalben 55,50 Mk., 5) gering bemäßig genährte Kalbe und gering genährte Kalben 49,50 Mk., 6) a) magere dergl. 40 Mk., b) länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere 30 Mk. C. Vullen: 1) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 67 Mk., 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 64 Mk., 3) gering genährte 59,50 Mk., 4) a) abgemagerte 48 Mk., b) länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte 40 Mk. D. Schweine: 1) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 58,50 Mk., 2) fleischige 56 Mk., 3) gering entwickelte Rastschweine, sowie ausgewaschene Schmitteber (Altschneider) und ausgewaschene Sauen 53 Mk., 4) nicht ausgewaschene Sauen, Schmitteber (Altschneider), Zuchtfaulen und Zuchtber 40 Mk., 5) a) magere bez. im Ernährungszustande zurückgebliebene Tiere 30 Mk., b) länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere 27 Mk.

Im Amtsgericht zu Pulsnitz sowohl wie auch im Restaurant „Weiterer Blick“ zu Oberkeina, welches letzteres dem Schauplatz der kürzlichen furchtbaren Blutnot gegenüber liegt, fanden im Laufe des Mittwochs seitens des Untersuchungsrichters des Königl. Landgerichts zu Bautzen umfangreiche Zeugenvernehmungen statt. In Oberkeina allein waren gegen 30 Personen geladen. Nach Lage der Sache dürfte Thonische in Untersuchungshaft

Nach den Bestimmungen der revidierten Landgemeinde-Ordnung vom 24. April 1873 und dem Abänderungsgesetz vom 24. April 1886 sind im Allgemeinen stimmberechtigt alle Gemeindeglieder, welche die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, das 25. Lebensjahr erfüllt haben und im Gemeindebezirk ansässig sind oder daselbst seit wenigstens 2 Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben. Unansässigen Frauenpersonen, sowie juristischen Personen steht ein Stimmrecht nicht zu.

Wählbar ist jedes stimmberechtigte männliche Gemeindeglied, welches im Gemeindebezirk seinen wesentlichen Wohnsitz hat.

Die Fälle der dauernden oder vorübergehenden Ausschließung vom Stimmrecht sind in § 35, die Gründe der Ablehnung der Wahl in § 38 der revidierten Landgemeinde-Ordnung bezeichnet.

Einsprüche gegen die aufgestellte Wahlliste, welche von heute an 14 Tage lang bei Unterzeichnetem zur Einsicht ausliegt, sind innerhalb der in § 42 der revidierten Landgemeinde-Ordnung festgesetzten sechsentägigen Frist und zwar bis den 7. Januar 1905 abends 5 Uhr hier zu erheben. Einwendungen gegen das Wahlverfahren aber nach § 51 der revidierten Landgemeinde-Ordnung binnen 14 Tagen nach der Stimmentzählung und zwar bis den 29. Januar 1905 abends 5 Uhr bei der Königl. Amtshauptmannschaft anzubringen.

Bretinig, am 30. Dezember 1904.

Behold, Gemeinde-Vorstand.

verbleiben und sich in einer der nächsten Schwurgerichtsverhandlungen zu verantworten haben.

In der Nacht vom 27. zum 28. Dez. brach im Schuppengebäude des Gutsbesizers Regel in Friedersdorf (Thiemendorf) Nr. 6 Feuer aus. Trogdem die Bewohner des Hauses versuchten, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, wurden bald das Wohnhaus und das Auszugshaus ein Raub der Flammen. Von den erschienenen Feuerwehren war die von Pulsnitz als erste am Platze.

Dresden. Auf der Augustusbrücke machte sich am Dienstag plötzlich ein Rippen der Gangbahn auf der östlichen Seite des dritten Bogens bemerkbar, so daß die Platten an der Vorderkante gehoben, das Geländer aber niedergegangen erschien. Die gefährdete Stelle ist alsbald dem Verkehr entzogen worden und alles Publikum zu langsamem Ueberfahren veranlaßt worden. Vermutlich haben die großen Tragsteine an Tragfähigkeit nachgelassen, sei es, daß der Zusammenhang mit den übrigen Brückenteilen gelockert worden ist.

Döbeln. Unterm Christbaume vom Tode ereilt wurde am Weihnachtsmorgen der hiesige Kaufmann und Kolonialwarenhändler Theodor Birckner. In der Familie hatte eben die Christbescherung stattgefunden und das Familienhaupt spielte auf der Zither einige Weihnachtlieder. Da wurde dem etwa 40-jährigen Manne unwohl, bald darauf ver-

breitete der Tod seine Schatten an der Stätte, die eben noch von Freude und Jubel erfüllt war.

Die Kunde von einer Mordtat durcheilte am ersten Weihnachtstages die Stadt Auerbach. Der Strumpfwirker Trommler von dort, ein im 50. Lebensjahre stehender Mann, war am heiligen Abend im Gasthof „Zu den drei Schimmeln“ mit dem 30 Jahre alten Hausbesitzer Runze aus geringfügiger Ursache in Streit geraten, der leider ein blutiges Bad nehmen sollte. Der Streit setzte sich auf der Straße fort und Trommler war so erregt, daß es hier schon zu Tötlichkeiten zu kommen schien. Als Runze nachts gegen 2 Uhr am ersten Feiertag vor seinem Hause eintraf, kam Trommler plötzlich auf ihn zu und stach ihn mit einem Messer nieder. Blutüberströmt mit einem lauten Aufschrei stürzte der Getroffene alsbald bewusstlos zusammen. Runze war in den Hals gestoßen worden und verblutete. Der Täter wurde verhaftet. Runze hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Aus Leipzig verlautet, Gräfin Montignoso habe in Dresden die grundsätzliche Versicherung erhalten, daß ihr in absehbarer Zeit, vielleicht schon im Sommer des nächsten Jahres, eine Zusammenkunft mit ihren Kindern bewilligt werden würde. Eine solche Zusammenkunft sei freilich nur in dem Fall in Aussicht genommen, daß das weitere Benehmen der Gräfin keinen Anlaß gebe, ihr ein Wiedersehen mit ihren Kindern zu verbieten

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Auch während der Weihnachtseierzeit wurde vor Port Arthur heftig gekämpft. Am Weihnachtstag nahmen die Japaner an der Westfront der Festung einen Hügel, eine starke Viertelmeile von dem 203 Meter-Hügel.

* Wie Gefangene aus Port Arthur berichten, soll der russische General Konradenko getötet, General Fort schwer verwundet worden sein.

* Nach amtlich noch nicht bestätigter Meldung aus Tientsin soll der Port Arthur belagernde General Kogi an Armen und Weinen schwer verwundet im Lazarett liegen.

* Am Schahje finden jetzt wieder täglich Gefechte statt, ohne daß eine Partei sich irgendwelcher nennenswerten Vorteile rühmen könnte. Ruropalkin hat jetzt, wie gemeldet wird, seine Mittelstellung durch schwere Geschäfte verstärkt.

* Im Norden von Korea fanden scharfe Gefechte statt, in denen die Japaner siegreich waren. Der in Nord-Korea kommandierende russische Oberst wurde wegen seiner Tapferkeit zum General befördert; er hat sein Hauptquartier am oberen Jalu. Das Hauptquartier des japanischen Generals wird telephonisch mit dem Palast des Kaisers von Korea verbunden.

* Die Grenzen zwischen der (jetzt zu Japan gehörigen) Insel Formosa und der chinesischen Küste sind von den Japanern als im Kriegszustande befindlich erklärt worden.

* Der Mikado staltet in einem Geleise seiner Marine unter Togo Dank und Anerkennung für die heldenhafte Lösung ihrer Aufgabe, Beförderung der russischen Port Arthurflotte, ab.

* Der Kaiser von Japan hat die ihm angebotene Hilfe der deutschen Gesellschaft vom Roten Kreuz angenommen. Nach der „Dresdener Zeitung“ wird im Januar eine Expedition unter dem Chefarzt Universitätsprofessor Dr. Henke-Dreslau von Genoa nach Tokio abfahren.

Deutschland.

* Die Verlegung des kaiserlichen Hofes nach Potsdam nach Berlin ist nach vorläufig getroffener Disposition auf den 7. Januar festgesetzt. Gleich nach dem Neujahrstest wird im Neuen Palast mit den Vorbereitungen für die Aberfiedelung begonnen werden.

* Eine neue Kleiderordnung für Staats-eisenbahnbeamte ist vom Kaiser am Weihnachtstheiligabend verhängt worden. Die „Nord. Allg. Zig.“ versichert, daß es sich um einige „den Bediensteten erwünschte Änderungen“ handle, die „im wesentlichen eine Vereinfachung und Verbilligung der Kleidung bedingen.“

* Der Entwurf einer Reichs-argenteure ist vom Bundesrat den zuständigen Ausschüssen zur Prüfung überwiesen worden. Es sind nur für einige Mittel neue Verkaufspreise festgesetzt; für das Diphtheriehefserum und einige andere Heilmittel sind die Preise herabgesetzt, für andre sind entsprechend den veränderten Großhandelspreisen die Verkaufspreise in den Apotheken erhöht worden.

* In den neuesten Berichten der Handwerkskammern über das Lehrlingswesen wird darüber klargestellt, daß die Kenntnisse der Handwerkerangehörigen auf dem Lande noch sehr mangelhaft seien. Die Meister sind trotz aller Maßnahmen sehr wenig über die Lehrlings-Vorschriften unterrichtet, selbst mancher Vorkursmeister weiß von diesen Vorschriften nicht. Die Ausbildung der jungen Handwerker auf dem Lande ist eine sehr mangelhafte, häufig werden sie zu landwirtschaftlichen Zwecken verwendet. Der Hauptgrund ist aber der, daß die Meister selbst nur mangelhaft ausgebildet sind, da sie sich bald nach der Lehrzeit selbständig machen. Betreffs des Lehrwesens ergeben sich auch Mängel: Reinlichkeit läßt zu wünschen übrig etc. — Besonders ist, daß die meisten Lehrlinge sich einer

Gesellenstellung unterziehen. Bei den Prüfungen waren die praktischen Arbeiten meist gut, die theoretische Ausbildung, namentlich wenn keine gewerbliche Schule besucht war, beschränkte wenig.

* Das Gouvernament von Deutsch-Südwestafrika veröffentlicht die Liste von 33 im Witboi-Aufstand ermordeten Farmer; außerdem werden noch 5 vermißt.

Österreich-Ungaru.

* Das Ministerium v. Koerber soll sein Entlassungsgebet eingereicht haben. Es führt seit dem Jahre 1900 die durch die Parteien vermorenen Staatsgeschäfte Österreichs.

Frankreich.

* Das Charakterbild Syveton's gestaltet sich immer dunkler. Seine Witwe hat 98 000 Frank an die Kassee der Patriotenliga zurück-erstattet, die Syveton, der Säckelmeister genannter Kassee war, unterschlagen hatte.

Rußland.

* Der Zar sieht ein, daß etwas geschehen muß, um die arg ausgeübten Volksleidenschaften in etwas zu beruhigen. In einem langen Manifest findet er einige Zugeständnisse an, deren Erfüllung in allen zivilisierten Ländern als selbstverständlich gilt und die eigentlich erst überflüssig zeigen, woran Rußland krankt. Der Hauptforderung aber, Verfassung und Volksvertretung, stellt er die „unabhängige Wahrung und Unerschütterlichkeit der Reichsgrundzüge“ entgegen. So wird dieses Manifest leider, statt Rußland wenigstens den inneren Frieden wiederzugeben, nur zur weiteren Erbitterung der Gemüter beitragen.

* Die englische Botschafterin Olga, ältestes Tochter des Kaiserpaars, ist dabei abgesetzt worden, wie sie auf dem Arbeitswege bei ihren in den Papieren unübersichtliche und sich Notizen machte. Sie ist schließlich über die Grenze abgehoben worden.

* Der neue russische Mobil-machungsbeleg — es sollen etwa 300 000 Mann zu den Waffen berufen werden, ist vom militärischen Standpunkte einfach unverständlich. Die sibirische Bahn ist gegenwärtig unter keinen Umständen imstande, für mehr als höchstens 400 000 Mann die Lebensmittel heranzuschaffen. Ehe das zweite Gleis fertiggestellt sein wird, können noch Monate vergehen. Auf welche Weise die russische Regierung die Verpflegung der neu mobilgemachten Truppenmassen denkt, ist nicht fassbar. Abgesehen von diesen, wie verlaunt, ein Brief Generaluropalkin's an den Kaiser eingetroffen sein, in welchem letzterer sich bereits über Verpflegungsschwierigkeiten beklagen soll.

* Der wirkliche Mörder Pleschewes soll in London eingetroffen sein. Er kam über Paris aus der Schweiz, wohin er nach seiner Entführung aus der Gefangenschaft in Petersburg von seinen Freunden gebracht worden war.

América.

* Der Präsident von Venezuela, Castro, ist und bleibt ein starrköpfiger Mädel. Nachdem ihm wieder ein Konflikt mit Nordamerika droht, hat er in den beiden Hauptstädten seines Landes Pressur-Gesandtschaften aufstellen lassen. Der „New York World“ wird aus Washington gemeldet, dem Präsidenten werde eine Frist von 60 Tagen gestellt werden, binnen denen er sein Verhalten zu ändern habe. Tue er dies nicht, so würde ein amerikanisches Gesandtschaftswagen zum Zwecke einer Demonstration nach Venezuela gesandt werden. Sollte sich dies als ungenügend erweisen, so würden die Kolonien in verschiedenen Osten besetzt und so lange besetzt gehalten werden, bis die Streitigkeiten in befriedigender Weise beigelegt wären.

Rückblicke auf das Jahr 1904.

Wie im Fluge rauscht die Zeit davon und reißt auch den Eindruck der Ereignisse mit sich. Was uns heute fast ansteht, ist abermorgen unter dem Anprall neuer interessanter Ereignisse vergehen.

Das Jahr 1904 fing günstig an. Eine der

ersten Meldungen, die es uns brachte, war die von der Beendigung des Bondegwart's-aufstandes. Aber leider: am 12. Januar, als der Reichstag nach den Weihnachtstagen zusammentrat, begann schon wieder ein Aufstand in Südwestafrika, unter dessen Folgen wir heute noch leiden, der der Hereros. Am 19. Januar bewilligte der Reichstag die notwendigen Kredite für den Hererosiegung und am gleichen Tage endete auch, ziemlich unerwartet, der Krimtkämpfer Weber-Aufstand. Am 23. Januar brante die norwegische Stadt Alesund nieder, wobei Kaiser Wilhelm durch schnelle Hilfe die Herzen der Norweger gewann. Am 25. Januar starb Herzog Friedrich von Anhalt. Zwei Tage darauf wurden in Darmstadt 21 Personen infolge giftiger Konserven getötet und am gleichen Tage forderte Japan von Rußland verbindliche Erklärungen wegen dessen Man-bjchurei-Politik.

Der Februar setzte mit günstigen Meldungen aus dem Hereros-Aufstandsgebiet ein. Die Kompanie Franke (Ihr Kommandant ist dieser Tage zum Urlaub in Deutschland eingetroffen) setzte Bindhoof und Oshandja und schlug die Rußlandschiffe am Kaiser Wilhelmsherg. Am 6. erklärte Japan seine Beziehungen mit Rußland für abgebrochen. Am 8. ging ein großer Teil der Stadt Baltimore in Flammen auf. Am 9. eröffneten die Japaner die Feindseligkeiten gegen Rußland; Admiral Togo überfällt die russische Flotte bei Port Arthur und beschlachtet drei russische Schiffe schwer, während Admiral Iribe bei Tschemulpo die russischen Kreuzer „Wajag“ und „Koreje“ vernichtete. Am nächsten Tage besetzten die Japaner Korea's Hauptstadt Seoul und die Russen überschritten den Jalu. Am 23. nahm Korea das Protokoll Japans an. Am 26. unternahm Togo einen ersten misglückten Brandangriff auf den Hafen von Port Arthur. Ruropalkin wurde militärischer Oberbefehlshaber der Russen im Osten.

Am 5. März starb Graf Waldersee, viel gepriesen und viel geschmäht. Am 8. hob der Bundesrat den § 2 des Jesuiten-gesetzes auf. Am 12. trat Kaiser Wilhelm seine Mittelmeerreise an. Am 14. trat Graf Dr. Kohn von Dimny von dem erblich-pfälzischen Stuhl ab. Am 16. wurde bei Klautschou die erste Strecke der Schantung-Bahn eröffnet. Am 21. erfolgten in der italienischen Kammer die Enthaltungen über die Unterdrückungen des früheren Kulturministers Raff. Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel trafen am 26. in Neapel zusammen. Am 28. nahm die französische Kammer das Kongregationsgesetz an und eröffnete damit den „Kulturkampf.“ Die englische Tibet-Expedition hatte am 31. ihren ersten bewaffneten Zusammenstoß mit den Tibetern, die jämmerlich unterlag.

Der 6. April brachte ein glücklicherweise erfolgloses Attentat auf den jungen König von Spanien. Am 8. wurde der englisch-französische Schiedsgerichtsvertrag (der erste seiner Art, der seiner Duzende von Nachfolgern zwischen den verschiedensten Staaten gefunden hat) unterzeichnet. Am 13. wurde auf den spanischen Ministerpräsidenten Maura ein Attentat verübt. Am 13. ging vor Port Arthur der russische Kanzer Petropawlowsk mit Admiral Nakarow, dem Major Wereschagin und 600 Mann unter. Am 20. begann der dreitägige Streik der ungarischen Eisenbahner. Am 25. war Präsident Loubet in Rom, ohne den Papst zu besuchen. Am 30. wurde die Weltausstellung in St. Louis eröffnet.

Am 1. Mai wurde die Mainzer Rheinbrücke eröffnet. Am selben Tage erlitten die Russen ihre erste Niederlage bei Kulien-tung. Am 3. Mai wurde General von Trotha zum Oberbefehlshaber in Deutsch-Südwestafrika ernannt. Am 5. gelang es den Japanern, durch Versenken von Schiffen die Hajeneinfahrt von Port Arthur für größere Schiffe zu sperren. Am gleichen Tage starb der ungarische Schriftsteller Maurus Jokai, am nächsten Tage der Maler Franz v. Len-

bach in München und am 9. Mai der Afrika-reisende Stauleh. Am 20. gingen zwei japanische Transportschiffe mit 736 Mann zugrunde. Am 22. erfolgte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan. Am 29. Mai starb Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Sireliq.

Am 1. Juni wurde das zweite deutsch-amerikanische Kabel beendet. Am 7. vermählte sich der junge Großherzog Friedrich Franz VI., von Mecklenburg-Schwerin mit der Herzogin Alexandrawon Cumberland. Am 15. ging der amerikanische Vergnügungs-dampfer „General Slocum“ mit 1500 Personen (meist Kindern) unter. Am gleichen Tage schlug General Ota bei Bafangkou den Russengeneral Stadel-berg, der zum Entsatze Port Arthurs herangerückt war. Am 16. wurde Dobilow, Generalgouverneur von Finnland, ermordet. Am 17. fand die Gordon-Bennett-Automobil-fahrt bei Hamburg statt, und am 22. begann die „Kieler Woche“, zu der diesmal auch König Eduard eintraf.

Am 3. Juli gab das dänische Auswandererschiff „Norge“ mit 700 Personen unter. Am 6. erklärte die englische Tibetexpedition Gyanatse. Am 14. starb Dhm Kräger. Am 16. beschlagnahmten russische Schiffe die deutsche Post nach Japan. Am selben Tage wurde Andrejew, Gouverneur von Elisabethpol, ermordet. Am 28. wurde der russische Minister des Innern v. Plehwe er-mordet.

Am 5. August fand in Siskfeld der große Brand statt. Am 8. traf die Tibet-Expedition in der Hauptstadt Lhasa ein. Am 10. starb Walde-Rousseau. Am 11. wurden die Hereros am Waterberge besetzt und vertreiben. Am gleichen Tage ging ein großer Teil der russischen Port Arthurflotte bei einem Durchbruchversuch verloren. Der 12. August brachte den Russen den lang ersehnten Thronfolger. Am 31. fand die Flucht der Prinzessin Luise von Koburg aus Bad Ems statt.

Am 2. September trat Graf Mirbach, Oberheimster der Kaiserin, von seinem Nebenamt zurück. Die Russen räumten am gleichen Tage nach 7-tägigen Kämpfen Lian-jang. Am 4. verlobte sich der deutsche Kronprinz mit der Herzogin Cecile von Mecklenburg-Schwerin. Am 11. wurden in Neu-Guinea fünf Missionare und fünf Schwestern ermordet. Am 15. erhielt Italien seinen Kronprinzen. Am 18. starb Fürst Herbert Bismark. Am 21. erfolgte die Königskronung Petros von Serbien. Am 26. starb der Graf Regent von Lippe-Deimold; am folgenden Tage protestierte Schaumburg-Lippe gegen die Fortführung der Regentschaft durch die Wittelsfelder Linie.

Am 4. Oktober wurde das Kaiser-telegramm an den Graf-Regenten Leopold zur Lippe-Weisfeld bekannt. Am 9. erfolgte die Erhebung der Witbois. Nachdem am 10. Generaluropalkin zum allge-meinen Angriff gegen die Japaner vorgegangen war, wurde er am 13. über den Schah zurückgeworfen. Am 15. starb König Georg von Sachsen. Am 24. fand die „große Seeschlacht an der Doggerbank“ statt; insolge-dessen Konflikt zwischen England und Rußland.

Am 1. November ging Graf Posa-domsky zu den Handelsverhandlungen nach Wien. Am 2. trat der bairische Finanzminister v. Richl zurück. Am 3. begannen die Studentenunruhen in Innsbruck. Am 5. ohnsteigte Syveton den französischen Kriegsminister André. Am 8. wurde Roosevelt wiedergewählt. Am 15. trat André zurück, sein Nachfolger als Kriegsminister wurde der bisherige Vorkriegsminister Roucaux. Am 30. wurden die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages in Wien abgebrochen.

Am 1. Dezember eröffneten die Japaner den 203 Meter-Hügel bei Port Arthur. Vom 7.—10. erfolgte die völlige Vernichtung der russischen Port Arthurflotte. Am 8. endete Syveton durch Selbstmord. Am 11. fanden blutige Unruhen in Petersburg statt.

Unter der Maske.

6) Roman von Lady Georgina Robertson.

Lord Chesleigh nahm sich bei seiner Ankunft in London gleich einen Wagen und fuhr zu Mr. Lubant, dem berühmtesten Rechtsanwalt der Hauptstadt.

Es war eine qualvolle halbe Stunde, die er im Vorzimmer warten mußte, bis Mr. Lubant erschien, und alles, was er in den letzten Wochen durchlebt hatte, trat noch einmal vor seine Seele. Jetzt, wo er vor der Entscheidung stand, fühlte er erst, wie fest er hoffte, daß sie nach seinen Wünschen ausfallen möchte.

„Es ist eine eigentümliche Angelegenheit, in der ich Ihren Rat erbitten“, sagte Lord Chesleigh, als der Rechtsanwalt eintrat, „sie klingt fast unwahrscheinlich und ist doch leider nur zu wahr.“

Die Herren setzten sich und Lord Chesleigh erzählte den ganzen Hergang seiner überreifen Heirat. Mr. Lubant hörte aufmerksam zu und sah nach dem Schluß in tiefe Gedanken verfunken.

„Eine wunderbare Geschichte“, begann er nach einer Pause, „aber es kommt vieles Seltsame vor in der Welt. Leider kann ich Ihnen keine Hoffnung machen; es liegt kein Grund vor, der die Heirat annullieren könnte. Die Frage ist freilich überflüssig und doch will ich sie stellen: Sie haben nach meiner Meinung hin der Dame einen Vorschlag zu machen?“

„Nein, wie sollte ich?“

„Sie können also nicht vorgeben, hintergangen zu sein, denn Sie haben aus freier Entschliessung in die Trauung gewilligt; ich sehe keinen Ausweg für Sie.“

Lord Chesleigh erhob sich und ging einige Male in der Stube auf und ab; seine Hände drückten den heiligen Kampf aus, der in ihm tobte. Er hörte jetzt die Verfassung dessen, was er ja wußte, an das er aber zu glauben mit aller Macht sich gekräftigt hatte; daß es keine Möglichkeit gab, seine Ketten von sich abzuschütteln zu können, und doch sagte er endlich, vor Mr. Lubant stehen bleibend:

„Wollen Sie mir wirklich zu verstehen geben, daß die wenigen Worte, die ich aus Gut-mütigkeit gesprochen habe, mein ganzes Leben vernichten werden?“

„Sie müssen die Sache auch von der andern Seite betrachten“, erwiderte der Rechtsanwalt. „Es sind freilich nur wenige Worte, aber ihr Zweck ist ja eben, daß sie bindend sein sollen für das ganze Leben.“

„Es scheint mir unglaublich“, rief Lord Chesleigh erregt aus, „es war doch garnicht meine Absicht; wie kann ein Mann gegen seinen Willen gebunden werden?“

„Es war nicht gegen Ihren Willen, Lord Chesleigh, wie ich von Ihnen verstand, haben Sie damals mit voller Überlegung eingewilligt.“

„Ja, weil ich glaubte, eine Sterbende vor mir zu haben, deren letzter Wunsch erfüllt werden sollte. Hätte ich ahnen können, wie die Sache ablief, ich hätte mich nie dazu hergegeben.“

„Das macht keinen Unterschied“, versetzte Mr. Lubant. „Es ist sehr traurig!“

Lord Chesleigh unterdrückte ein: „Sie müssen einen Ausweg für mich finden, Mr. Lubant, Sie dürfen mich nicht ohne Hoffnung fortlassen. Ich habe große Achtung für die Dame, die sich meine Frau nennt, aber ich kann nicht neben ihr leben. Überlegen Sie den Fall nochmals, beraten Sie den Fall mit andern Juristen, nur nehmen Sie mir noch nicht jede Hoffnung.“

„Ich will alles tun, was in meiner Macht steht“, entgegnete der Rechtsanwalt. „Wäre es nicht das Beste, Sie sagten der Dame ganz offen, daß Sie eine unüberwindliche Ab-neigung gegen ein Leben mit ihr hätten und bewegten sie dazu, sich im guten von Ihnen zu trennen?“

„Vielleicht. Aber eine freundschaftliche Trennung, wie Sie es nennen, würde mich nicht berechtigen, eine andre zu heiraten, und das ist doch die Sache, auf die es mir ankommt. Ich verlasse mich auf Sie, Mr. Lubant, tun Sie für mich, was Sie tun können, sparen Sie weder Mühe noch Kosten, aber geben Sie mir meine Freiheit wieder.“

„Ich will mein Bestes tun, Lord Chesleigh, aber ich fürchte, ich werde Ihren Wünschen nicht entsprechen können“, sagte Mr. Lubant und, nachdem sein Klient sich verabschiedet hatte, sagte er zu sich selbst hinzu: „Wenn doch die jungen Leute vorichtiger sein wollten: sie machen die unglücklichsten Dummheiten in bezug auf ihre Heirat und dann kommen sie zu uns und wir sollen die Sache wieder in Ordnung

bringen. Ich fürchte, in diesem Falle gibt es keine Hilfe.“

Lord Chesleigh blieb noch einige Tage in London; schließlich mußte er an die Rückkehr denken.

Die Freude über seine Rückkehr war groß. Ellen hatte die Zeit nicht erwarten können und ihre Eltern empfingen ihn mit so warmer Herzlichkeit, daß sein Gewissen schlief. Er hatte sich ja seine Vorwürfe zu machen, trotzdem kam er sich wie ein Verurteiler vor. Als Ellen vollste Blick die Arme um seinen Hals schlang und ihn küßte, tat es ihm leid, daß er ihr gar keine Liebe entgegenbringen konnte. Er sah sie nun darauf an, ob sie wohl bald kräftig genug sein würde, um ihm zu erlauben, mit ihr zu sprechen, aber sie sah so zart und durchsichtig aus, daß er wohl noch auf lange Zeit davon absehen mußte.

Als Mathilde eintrat, erschraf er, wie die wenigen Worte sie verändert hatten; es war ihm unmöglich, ihr ein Wort zu sagen und doch schien es ihm graulich, sie länger in Un-gewißheit zu erhalten.

„Mein Geschick in London ist noch nicht beendet“, sagte er im Laufe des Gesprächs zu Sir John, „ich werde noch einmal hin fahren müssen, um es ganz zu erledigen.“ Mathilde, für welche die Worte bestimmt waren, verstand ihn und wandte sich ab. Erst am Abend, als Ellen sich zurückgezogen hatte, konnte Lord Chesleigh ihr seine ganze Unter-redung mit dem Rechtsanwalt mitteilen.

„Mr. Lubant will alles versuchen“, schloß er, „aber er gab mir wenig Hoffnung auf

Von Nah und fern.

Eisenbahnkatastrophe in Paris. Ein furchtbares Eisenbahnunglück, verursacht durch heftigen Nebel, hat am Heiligabend zahlreiche Familien Frankreichs in tiefe Trauer versetzt. Der Schnellzug Ville-Paris, der mit dreiviertelständiger Verspätung um 10 Uhr 45 Minuten die Ringbahnstation Chapelle vor Paris im langsamsten Tempo passierte, wurde von einem ihm folgenden mit einer Geschwindigkeit von 50 Kilometer fahrenden Schnellzuge, der von Boulogne kam, in der Ringbahnstation angehalten. Der dicke Nebel war die Ursache, daß der Führer des Boulogner Zuges das Haltesignal überfuhr. Der letzte Wagen des Viller Zuges wurde vollständig zermalmt. Zwölf Personen wurden getötet, gegen dreißig schwer verletzt.

Die Prinzessinnensteuer für die Herzogin Cecile, die Braut des deutschen Kronprinzen, wird nach einem Regierungserlass in Mecklenburg-Schwerin in den nächsten Tagen erhoben werden. In dieser Steuer müssen die Ritterschaft, die Städte und das Domanium 64.167 Mk., die Stadt Rostock 5983 Mk. und die Stadt Wismar 3099 Mk. aufbringen. Die gesamte Steuer im Betrage von 73.099 Mk. ist im Antontermine 1905 beim Landkataster in Rostock einzuschicken und wird im April von dieser Kasse in die Kasse der Herzogin gebracht werden. In den Städten wird die Prinzessinnensteuer von den Hausbesitzern erhoben. Im Domanium haben die Grundbesitzer nach ihrem Gutentstand zu steuern. Die Höhe der Steuer schwankt hier zwischen 75 Pf. und 15 Mk.; die Bäcker zahlen 25 bzw. 50 Pf.; für Metzgereien, Schmiede- und Mühlenbetrieb wird eine besondere Steuer nicht entrichtet.

Schwarze Pocken im Lande! Bei einem italienischen Arbeiter, der bei dem Bau der Mosel-Eisenbahn in Trarbach beschäftigt ist, wurden die schwarzen Pocken festgestellt. Ein anderer pockenverdächtig Italiener, der Bettgenosse des Erkrankten, hat sich von Trarbach entfernt; wohin ist unbekannt.

Eine bedenkliche Fahrt. An Bord des deutschen Dampfers „Prinzess Irene“ hatte sich unterwegs großer Kohlenmangel eingestellt, weswegen der Dampfer Halifax anliet. Die Offiziere des Dampfers erklärten, daß die Reise, die am 13. d. in Gibraltar angetreten worden war, die beschwerlichsten gewesen sei, die der Dampfer je gemacht habe.

Das feinerne Roland-Steinbild auf dem Marktplatz zu Jertz, eins der wenigen, die sich in Deutschland noch erhalten haben, muß jetzt erneuert werden, da der Sandstein, aus dem das Denkmal hergestellt ist, zu zerbröckeln beginnt. Der Gemeinderat hat die Kosten hierzu, die etwa 1800 Mk. betragen, bewilligt. Die erste urkundliche Nachricht über den Jertzler Roland stammt aus dem Jahre 1408.

Während seiner Vernehmung als Zeuge wurde der Pastor Lamprecht aus Barnstorf im Landgericht zu Osnabrück von einem Gehirnschlag getroffen und war sofort tot.

Schlumme Weihnachten. Am Heiligabend wurde der Oberpostsekretär Verres beim Überschreiten der Gasse des Eberfelder Hauptposthofes überfahren und sofort getötet. Er hinterläßt sieben Kinder.

Auf den Schienen zermalmt. Der 35jährige Arbeiter Makinowski, der aus Berlin, wo er in Arbeit stand, nach Posen zum Besuch seiner Familie kam, wurde auf dem Pöbner Bahnhof beim Überschreiten der Gasse vom polnischen Personalzug erfaßt und in Stücke zermalmt. Der Bergungslücke hinterläßt eine Witwe und fünf kleine Kinder.

Eine schwere Bluttat ist am Heiligabend in Mülheim (Rhein) verübt worden. Der Täter ist der Freizeitsoldat Reinhard vom Infanterie-Regiment 19 aus Görlitz, der im April bereits seiner früheren Geliebten, der verheirateten Frau Wittcher, nachgestellt hat. Reinhard erzählt nun, daß Frau Wittcher in Mülheim bei ihren Großeltern weilte; er suchte sie auf, begleitete sie aber die Schiffbrücke bis

an eine einsame Stelle in der Mülheimer Heide und ermordete sie. Dann steckte er ihr ein Tannenzweig mit dem früheren Verlobungsring in die Hand. Darauf besuchte er den Ehegatten der Ermordeten und ließ sich von ihm an den Berliner Nachtzug begleiten. Bis hier ist die Spur des Mörders, der auch die Kinder der Ermordeten zu töten drohte, unentdeckt.

Entsetzliche Familientragödie. In Maulbach bei Domburg wurde eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter und zwei Töchtern, tot aufgefunden. Ein erwachsener Sohn ist verwundet. Man vermutet, daß dieser seine Angehörigen umgebracht und dann selbst Hand an sich gelegt hat.

Selbstmord von englischen Offizieren. Nicht weniger als drei Artillerieoffiziere haben sich in London in den letzten Tagen das Leben genommen. Am Donnerstag fand man die Leiche eines jungen Offiziers in der Serpentine.

hülle sich an ihrem Gatten vergangen, eine gewisse Grundlage. Sie beharrt darauf, daß sie und nicht ihr Gatte um 1 Uhr mittags jene Tasse Kaffee geleert hatte, die das Dienstmädchen aus der Küche brachte. Nunmehr gilt es, festzustellen, ob Sylveton in einer Apotheke Morphium gekauft oder ob seine Frau sich das Gift zu verschaffen gewußt hat. Sicher ist, daß Sylveton im Zustande der Betäubung gewesen sein muß, als er den Stoff in den Kamin gesteckt hat.

Japanische Artilleristen beim Laden eines Vierzoll-Belagerungsgeschützes.



Unser heutiges Bild läßt erkennen, welche umfassenen Vorkehrungen dazu gehören, um eine mit allen technischen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattete Festung zu beschießen. Lange Zeit hatten die Japaner trotz ungeheurer Menschenopfer einen größeren Fortschritt überhaupt nicht zu verzeichnen. Erst als es denselben gelang, schwere Schiffsgeschütze in Stellung zu bringen, konnten sie dem

Feuer der Forts mit Erfolg begegnen. Die Batterie auf unserm Bilde hat ihren Standort in einer Talmulde, wo sie von dem Gegner nicht gesehen werden kann. Das Feuer wird, wie schon vielfach berichtet wurde, indirekt von Signalfakeln aus geleitet. Die schwere Ladung wird durch einen Hebelkran in das Geschütz gehoben, das auf Schienen montiert ist und infolge dessen nach allen Richtungen

hin gedreht werden kann. Ein Dreifur aus solchem Geschütz hat eine furchtbare Wirkung. Das hat die russische Flotte in Port Arthur erfahren müssen. In kurzer Zeit war dieselbe vernichtet, nachdem es den Japanern gelungen war, den 208 Meter-Hügel zu erhitzen.

Japanische Artilleristen beim Laden eines Vierzoll-Belagerungsgeschützes.

Ein Graf als Wechselfalcher. Unter dem Verdacht der Wechselfalchung wurde in München der Graf Hans v. Salkowich in Untersuchungshaft genommen. In einem bei dem hiesigen Landgericht anhängig gemachten Wechselprozess gegen den Grafen wurde festgestellt, daß der auf dem Namen eines Professors an der Kunstgewerbeschule ausgestellte Wechsel gefälscht sei. Inzwischen sollen nun noch weitere Wechselgefälschungen von beträchtlicher Höhe, deren der Graf verdächtig ist, bekannt geworden sein. Infolge dessen erfolgte auf Antrag der Gerichtsbehörde die Verhaftung des Grafen.

Die eigene Schwester ermordet. In Höhenzolla, dem früheren Inowraslaw, erschlug der Viehhändler Freige seine Schwester mit der Art. Freige hatte erst mit seiner Frau Streit angefangen und diese tödlich bedroht. Die Frau war aber entlaufen, um Hilfe zu holen. Inzwischen hatte der Tund den Mord an seiner eigenen Schwester verübt.

Zum Sylveton-Scandal. Der mysteriöse Tod Sylvetons bekommt ein ganz neues Gesicht durch den Umstand, daß der Sachverständige, der die Untersuchung der Eingeweide vorzunehmen hatte, in den Eingeweiden Spuren von Morphium fand. Dadurch gewinnt die Behauptung der Nationalisten, Frau Sylveton

Ein zweiter Offizier erschloß sich am Sonntag in der Waterloo-Station, und ein dritter, ein Adjutant, wurde mit durchschnittenem Hals im Badezimmer seines Hauses gefunden. Neben der Leiche lag ein blutbeflecktes Messer.

Ein nettes Fräulein. Der achtjährige Sohn einer Familie in Gutz löste sein fünfjähriges Schwesterchen, das er nicht leiden mochte, an einen Brunnen und ließ es hinein.

Gerichtshalle.

Berlin. Mit dem Prozeß Berger sind Gerichtsverhandlungen zu Ende gegangen, die wie einst der Dreingeb-Prozeß wegen Ermordung des Nachtwärters Braun in das tiefste Dunkel des Großstadtlebens große Wutreggie fachen ließen. Da wohnt in einem Hause der Akterstraße die verworrenste Prostitution und das elende Subalternat mit der ehrsüchtigen Arbeit zusammen. Das Subalternat hat seinen Agnen Kommt. Es hält „fest und tren“ zusammen und die edle Jungfrau will schon die Verteidigungskosten für den Kollegen Berger, an dessen Schuld sie zweifelt, anbringen; sie wird aber süßig durch das Verschwinden des Korbes aus der Liebeshöhle in dem zweifellos die Leichenteile des ermordeten Kindes rekonstruiert worden waren, und das Wiederfinden des Korbes, den Berger einer Gelegenheits-

trübschen Wohnung, damit der also mit Vertrauen Besuche die Wohnung zeitweise mit einer neuemommenen Freundin aufsuchen kann. Diese Freundin entnimmt ungeniert den geringen Borräten der Liebetruth reine Bische und läßt ihre schmutzige Hofsie zurück! Unter Kollegen nimmt man das nicht so genau. Lassen wir den Vorhang über die Silber fülligen Schmutzes fallen! — Berger hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

Kopenhagen. Das See- und Handelsgericht fällt am 24. d. das Urteil in der Angelegenheit des Unterganges des Dampfers „Norge“. Die Angestellte, Borhard und Direktor der Forenebe Dampfsektion und der Führer des Dampfers, Kapitän Grundel, wurden freigesprochen. Kapitän Grundel hat die Kosten des Prozesses in Bezug auf die Anklage gegen seine Person zu tragen.

Buntes Allerlei.

Gemütlich. Dettler: „Ich bin‘ am eine kleine Unterfückung!“ — Herr: „Warum arbeiten Sie nicht?“ — Dettler: „O mei, ich find‘ keine Arbeit!“ — Herr: „Bei mir können Sie gleich welche finden!“ — Dettler: „Wirklich? Dann bin‘ ich um einen Zunderlohn!“ — Herr: „Wie kann man das machen?“ — Dettler: „Wirklich? Dann bin‘ ich um einen Zunderlohn!“ — Herr: „Wie kann man das machen?“ — Dettler: „Wirklich? Dann bin‘ ich um einen Zunderlohn!“

Freiheit. Ach, Mathilde, Welch ein verhängnisvoller Schritt war es!

„Ja,“ seufzte sie, es ist nun alles aus. Meine tante sagte mit erst heute, daß Ellens Leben auch jetzt noch ganz von dir und deiner Freundschaft gegen sie abhängt.“

„Es scheint undankbar, daß ich ihre Liebe so wenig zu würdigen weiß,“ erwiderte er.

„Es war traurig, wie sie sich gegenseitig zu trösten versuchten, immer auf die Hoffnung hinweisend, daß noch alles gut werden könnte, ohne selbst daran zu glauben. Und doch waren beide sich darüber klar, daß sie nicht anders handeln würden, wenn die Frage noch einmal an sie herantäte.“

Die folgenden Wochen waren wohl die schwersten, die Lord Chesleigh durchmachen mußte. Ellen mochte nie ohne ihn sein, sie lebte nur in seiner Gegenwart und Lady Martine hatte so oft mit Tränen, ihre Tochter nicht für so anspruchslos zu halten, sondern darin nur ein Zeichen ihrer großen Liebe zu sehen. Lord Chesleigh unterzog sich allem, was von ihm verlangt wurde, mit großer Bereitwilligkeit, er widmete sich der Kranken ganz, las ihr vor, erzählte ihr, was sie nur hören wollte und erleichterte ihr dadurch die lange Zeit der Genesung.

Eines Morgens erhielt Mathilde einen Brief, der eine ganz unerwartete Nachricht für sie enthielt. Ein junger Offizier, der ihrem Vater sehr nahe gestanden hatte und von diesem sehr bevorzugt worden war, schrieb ihr, daß

er seinen Abschied genommen hatte, um die Freundschaft seines Onkels anzutreten. Dieser hatte ihm mit seinem Besitz auch seinen Namen, Lord Brendon, vermacht und der bisher vermögenslose Offizier war jetzt in sehr gute Verhältnisse gekommen. Er hatte sich auf seinem Gute niedergelassen und da dieses in der Nähe von Southwood lag, hat er um die Erlaubnis, die Tochter seines verehrten Kommandeurs aufsuchen zu dürfen.

„Das geht natürlich nicht, solange Ellen nicht ganz hergestellt ist,“ bemerkte Mathilde, nachdem sie den Brief vorgelesen hatte.

„Ellen sah lächelnd auf.“

„Ich möchte es aber ganz besonders gern,“ sagte sie. „Lade ihn ein, Mama, sein Besuch wird eine Abwechslung und Unterhaltung für uns alle sein.“

Was das vermählte Kind des Hauses wollte, mußte natürlich geheißen und die Folge war, daß Lord Brendon auf eine bringende Aufforderung nach einigen Tagen eintraf.

Er gefiel allen und seiner im Hause war bald mehr im Zweifel darüber, was ihn hergeführt hatte: er liebte die Tochter seines ehemaligen Kommandeurs seit langem und wollte jetzt, wo er in der Lage war, ihr seine Hand bieten zu können, sehen, ob er wohl hoffen durfte, ihr Herz zu gewinnen. Die Ankunft dieses frischen, lebenslustigen Gastes brachte viel Leben ins Haus. Lord und Lady Martine gewannen großen Gefallen an seiner Unterhaltung und was sie besonders für ihn einnahm, er beschäftigte sich viel mit Ellen.

Ellen durfte jetzt den ganzen Tag unten zubringen, sie lag viel in der Beranda, um ihre Kräfte zu schonen, aber sie war heiter und hatte für jeden ein freundliches Wort, besonders für ihren Gatten, Lord Chesleigh. War dieser bei ihr, so brauchte sie niemand sonst; ihre ganzen Gedanken gingen an ihm und er füllte sie so völlig aus, daß Lady Martine oft mit Sorge an die Zukunft dachte. Lord Chesleigh empfand die Anwesenheit des jungen Offiziers auch als eine Wohltat. Es kamen Stunden, in denen seine Geduld zu Ende war und der Schmerz über seine verlorene Liebe ihn so hinnahm, daß er sich kaum überwinden konnte, ein Wort mit Ellen zu sprechen. Mathilde wagte er nur in solchen Momenten nicht anzusprechen, aus Furcht, sich zu verraten, und da war Lord Brendon mit seiner stets gleichen, heiteren Unterhaltung ihm ein angenehmer Gesellschafter.

Sir John hatte diesen im Einverständnis mit den Seinigen aufgefordert, seinen Aufenthalt einige Wochen auszuwehnen, und Lord Brendon nahm die Einladung nur zu gern an. Er wußte, daß ein Charakter wie Mathilde Burton nicht schnell gewonnen werden konnte, er hoffte aber, durch längeres Zusammensein seinem Ziele näher zu kommen.

In der ganzen Zeit kam keine Nachricht von Mr. Lubank und Lord Chesleigh fing trotz allem wieder an, zu hoffen.

„Die Sache kann nicht schlecht stehen,“ sagte er eines Abends zu Mathilde. „Wir wollen noch nicht verzweifeln, wahrscheinlich haben die Juristen doch einen Ausweg ge-

funden, wollen ihn mir auch mitteilen, wenn sie sich ganz entschieden hat.“

„Und beide Narren,“ sagte er, „wenn sie nur ein wenig mehr über die Sache wüßten.“

„Es ist eine gute Idee,“ sagte er, „wenn sie nur ein wenig mehr über die Sache wüßten.“

„Es ist eine gute Idee,“ sagte er, „wenn sie nur ein wenig mehr über die Sache wüßten.“

„Es ist eine gute Idee,“ sagte er, „wenn sie nur ein wenig mehr über die Sache wüßten.“

„Es ist eine gute Idee,“ sagte er, „wenn sie nur ein wenig mehr über die Sache wüßten.“

„Es ist eine gute Idee,“ sagte er, „wenn sie nur ein wenig mehr über die Sache wüßten.“

„Es ist eine gute Idee,“ sagte er, „wenn sie nur ein wenig mehr über die Sache wüßten.“

„Es ist eine gute Idee,“ sagte er, „wenn sie nur ein wenig mehr über die Sache wüßten.“



III. Geflügelausstellung, Bretnig,

6. bis mit 8. Januar 1905

im Gasthof zum „Deutschen Haus“

Geöffnet Sonntags von 11 Uhr vorm. ab.
Um zahlreichen Besuch bittet

Eintrittspreis pro Person 30 Pfg.
Der Geflügelzüchterverein.

Männergesangverein, Bretnig.

Freitag den 6. Januar 1905
Hauptversammlung
mit Neuwahl

im Vereinslokal.
Anfang 4 Uhr.
Vorstandsmittglieder 1/4 Uhr. D. B.

Frw. Feuerwehr.

Sonnabend den 7. Januar abends
1/2 9 Uhr

Hauptversammlung.
Das Kommando.

Königl. Sächs. Militärverein.
Die geplante Weihnachtsfeier findet
Sonntag den 1. Januar 1905 im Ver-
einlokal statt. Anfang abends 7 Uhr.
Die geehrten Kameraden nebst ihren wertem
Damen seien hierzu freundlichst eingeladen.
D. B.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag
starkbesetzte Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein **G. Grohe.**

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik,
wofür freundlichst einladet **Otto Haus.**
Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

zur Jahreswende

bringen allen ihren geehrten Gästen, Bekannten,
Freunden und Nachbarn
Otto Haus und Frau.
(Deutsches Haus.)

Unsere werten Gäste, Freunde und Nach-
barn wünschen wir ein

frohes Neujahr.

Ernst Hänel und Frau.
(Schützenhaus.)

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren werten Gästen, Freunden
und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche
Adolf Beeg und Frau.

Zum Jahreswechsel

wünschen wir unseren werten Gästen und
Gönnern ein
glückliches neues Jahr.
Familie **Reinhardt**.
(Rest. zur guten Quelle.)

Zum Jahreswechsel

wünschen unseren werten Kunden, Freunden, Be-
kannnten die herzlichsten Glück-
wünsche
Boden und Frau.

wünschen unseren werten Kunden, Freunden und
Nachbarn die herzlichsten Glückwünsche
zur Jahreswende
Wünsche
Frau.

wünschen unseren werten Gästen,
Freunden und Bekannten
ein
glückliches
Neujahr.
F. Gotth. Horn.

wünschen unseren werten Gästen,
Freunden und Bekannten
ein
glückliches
Neujahr.
F. Gotth. Horn.

wünschen unseren werten Gästen,
Freunden und Bekannten
ein
glückliches
Neujahr.
F. Gotth. Horn.

wünschen unseren werten Gästen,
Freunden und Bekannten
ein
glückliches
Neujahr.
F. Gotth. Horn.

wünschen unseren werten Gästen,
Freunden und Bekannten
ein
glückliches
Neujahr.
F. Gotth. Horn.

wünschen unseren werten Gästen,
Freunden und Bekannten
ein
glückliches
Neujahr.
F. Gotth. Horn.

wünschen unseren werten Gästen,
Freunden und Bekannten
ein
glückliches
Neujahr.
F. Gotth. Horn.

Bretnig, am 1. Januar 1905.

Ein neues Jahr, ein neues Regen,
Ein neues Werden und Vergehen,
Von neuen Blüten neuer Segen,
Wenn drüber auch die Stürme wehn!
Wir werden's wiederum erfahren:
„Der alte Gott kann uns bewahren!“

Zum Neujahr 1905

bringen allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten im Nebertale hierdurch
herzlichen Glück- und Segenswunsch

dar:

Oberlehrer **Ein.** August Dienert, Sattlermeister. Hermann Boden, Kaufmann, „Anker“.
Clemens Büttig, Gutbesitzer. Lehrer **Damm.** August Dröse, Sattlermeister. Adolf Gäbler,
Schmiedemeister. Ernst Gebler, Fabrikant. Hermann Gebler, Gemeindegastwirt. Otto Gebler,
Kaufmann, 20c. Paul Gebler, Fabrikbesitzer. Winhold Gebler, Fabrikbesitzer. Martha
Gerber, Hebamme. Theodor Hartmann, Schnittwarenhändler. Ernst Hänel, Gastwirt zum
„Schützenhaus“. Otto Häuse, Gastwirt zum „Deutschen Haus“. Reinhard Hauptmann,
Fabrikant. Hermann Hempel, Bäckermeister. Emil Horn, Kaufmann, 90 b. Postverwalter
John. Gustav Jörke, Wirtschaftbesitzer. Bernhard Körner, Uhrmacher. Lehrer **Lübeck.**
Selma Mattig, Gastw. zur „Rose“. Bruno Nische, Klempnermeister. Adolf Pehold,
Gemeindevorstand. Bernhard Pehold, Kaufmann. Fedor Pehold, Kaufmann. Otto Pehold,
Bäckermeister. Alwin Philipp, 105. Ernst Rammner, Pfarrer Reinmuth. G. Richter,
Gastwirt zur „Aue“. Gustav Ringel, Priostus. Alwin Rönisch, Fleischermeister. Bern-
hard Rönisch, Brauereibesitzer. Bruno Rönisch, Zigarrenfabrikant. Dr. Saling, Lehrer
Schwöle. Lehrer **Schneider.** Franz Schimmann, Stellmachermeister. August Schölzel,
Schnittwarenhändler. Hermann Schölzel, Fabrikant. Bruno Schölzel, Kaufmann. Robert
Seifert, Fabrikbes. Paul Seifert, Fabrikbes. Max Seifert, Fabrikbes. Clara verw. Steg-
lich, Zigarrenfabr. Robert Steglich, Restaurateur, „Anker“. Lehrer **Ullig.** Hermann
Wendrich, Sattlermeister. Wilhelm Wille, Fleischermeister. Ewald Zschiedrich, Schneider-
meister. Gustav Zschiedrich, Auszügler, 178. Moriz Zschiedrich, Fabrikant, 173.

Verein Bephyr.

Donnerstag den 5. Januar 1905 abends 8 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum Anker

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht;
- 2) Rechnungsabschluss;
- 3) Neuwahl der ausscheidenden Direktoriums Mitglieder;
- 4) Brandschaden-Angelegenheit.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

D. B.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Ernst Hänel.**

Hartmanns Gasthof, Hauswalde.

Sonntag den 1. und Montag den 2. Januar

Karpfenschmaus.

Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

wofür ich alle meine werten Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst einlade.
G. Hartmann.

Neujahrs-Karten,

das Stück von 1 Pfg. an, empfiehlt in größter Auswahl

F. Gotth. Horn.

Zum Jahreswechsel

wünschen unseren werten Freunden und Gönnern die
herzlichsten Glückwünsche
Familie **Gustav König.**

Herzlichste Glückwünsche

wünschen unseren werten Kunden zum neuen Jahr
Emil König und Frau.

Zum neuen Jahre

bringen allen ihren verehrten Kunden, freun-
den und Nachbarn die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche dar
Max Hörnig und Frau.

Eine Knabenmütze gefunden. Abzu-
holen bei
Florenz Görner,
Schneidermeister.

Zum Jahreswechsel

wünschen unseren werten Kunden, Gästen und freun-
den die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Großhahndorf, den 1. Januar 1905.
F. A. Burkhardt und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren werten Kunden, Freunden
und Bekannten die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche
Franz Duschek und Frau.

Die herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahr wünschen allen werten Gästen,
Freunden und Bekannten
Hermann Grosse und Frau.
(Gasthof zur gold. Sonne.)

Behufs Gründung eines

Sachsenklubs

lade ich werte Gäste **Sonnabend** den 7.
Januar freundlichst ein.

Franz Reinhardt,
Restaurant zur „Guten Quelle“.

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr

bringen allen ihren werten Kunden, Freunden,
Bekanntem und Verwandten
Ewald Zschiedrich, Schneidermstr.,
nebst Frau.

Zur Jahreswende

bringe meinen werten Kunden und Freunden
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
A. Assmann, Großhahndorf.

Ein recht glückliches

Neujahr

wünschen ihrer werten Kundenschaft, sowie lie-
ben Freunden und Bekannten
Reinhold Bitterlich und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen unseren werten Kunden, Verwandten,
Nachbarn, Freunden und Bekannten die besten
Glück- und Segenswünsche dar

Florenz Görner
und Frau

Allen unseren werten Kunden und Freun-
den bringen wir beim Jahreswechsel die herz-
lichsten

Glückwünsche

dar. **Reinhard Grosse** und Frau,
Großhahndorf.

Die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche

bringen ihren werten Kunden und Bekannten zum
Neujahr **Franz Schmidt** und Frau.

Herzlichen Glückwunsch

zum Neujahr allen werten Kunden, Gönnern
und Freunden.

Otto Mauksch und Frau, Großhahndorf.

Allen unseren werten Kunden, Freunden
und Bekannten wünschen wir ein

frohes Neujahr.

Bernhard Nitsche, Tischlermstr.,
und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren werten Kunden, Freunden,
Gönnern und Verwandten die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche

Georg Busche und Frau.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und
Nachbarn wünschen wir ein

frohes Neujahr!

Max Wättrich und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren werten Kunden, Freunden
und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche

Erwin Preusche und Frau.

Verwandten, Freunden und Bekannten
wünschen ein

glückliches Neujahr

J. Busche und Frau.

Eine Wohnung,

5 Minuten vom Bahnhof Großhahndorf ent-
fernt, ist sofort zu vermieten. Wo? sagt die
Expedit. d. Blattes

Echten

Jamaika-Rum,

früher Liter 4 Mk., jetzt nur 2 Mk.
Warenverandhaus Ziegenbalg.

Besten

Gold-Sirise

empfehlen
Warenverandhaus Ziegenbalg.

Große Auswahl in

Schlittschuhen,

vernickelt und blank, empfiehlt zu billigen
Preisen **Bruno Kunath,** Großhahndorf

Hierzu zwei Beilagen.

Reizende Neuheiten in **Neujahrs-Karten**, grösste Auswahl am Platz!

empfehlte zu billigsten Preisen

Georg Busche, Buchbinder.

Visitenkarten

empfehlte die hiesige Buchdruckerei.

Name
Stand
Wohnort

teilen Sie uns bitte mit, und sofort senden wir Ihnen eine Woche lang die „Berliner Abendpost“

umsonst und portofrei.

Berliner Abendpost
Berlin SW. 12.

Nur 80 Pf. monatlich

oder 2 Mr. 40 Pfg. vierteljährlich

kostet bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches ein Abonnement auf die **täglich** **zweimal** morgens und abends erscheinende

Berliner

V o l k s - Z e i t u n g

mit

reichillustriertem Sonntagsblatt.

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Diese jetzt im 52. Jahrgange erscheinende altbewährte Vorkämpferin für Freiheit und Recht bietet trotz des billigen Preises in bezug auf Gediegenheit und Reichhaltigkeit alles das was ein

gutes Volksblatt im wahren Sinne des Wortes enthalten muß

Interessante Leitartikel.

Moderne Weltanschauung.

Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte. — Unabhängiger und ausführlicher Handelssteil. — Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik.

Interessante Romane erster Autoren

Im nächsten Quartal erscheint das neueste Werk des beliebten Dramatikers und Roman-Schriftstellers

Richard Skowronnek

„Die beiden Wildtauben“.

Probenummern unentgeltlich von der unterzeichneten Expedition der Berliner Volks-Zeitung
Berlin SW. 19, Jerusalemer Straße 46/49.

Plüss-Staufer-Kitt

in Tuben und Gläsern,

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritzen zerbrochener Meerkanteln, bei: **S. Stealich.**

Kirchennachrichten von Bretzig.
Sonntag, 31. Dez.: Abends 6 Uhr
Sylvestergottesdienst.

Sonntag, 1. Jan. Neujahrstag: 1/9 Uhr
Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr
Gottesdienst.

Freitag, 6. Jan. Epiphaniastag: 9 Uhr
Gottesdienst.

Kollekte für die Heidenmission.

Kirchennachrichten von Frohröhrsdorf

An Geburten wurden eingetragen: Richard
Erich, S. des Tischlers Hermann Richard
Siegenbalg 58 — Martin Georg, S. des
Hilfsweihenwärters Edwin Ferdinand Peschel
139 c — Johanna Margarete, T. des Boten-
fuhrmanns Alwin Robert Haufe 174.

Die Ehe Schlossen: Julius Otto Schöne,
Kaufmann, 9, mit Lina Ida Knöfel 42 b.

Als gestorben wurden eingetragen: Georg
Kurt, S. des Schneiders Ernst Arthur Leh-
mann 179, 2 J. 6 M. 10 T. alt. — Emma
Liesbeth, ledige T. des verstorbenen Bahn-
arbeiters Karl Friedrich Nojenkranz 63 b, 24
J. 8 M. 17 T. alt.

Neujahrs-Karten

in größter Auswahl, Stück von 1 Pfg. an, bis zu den feinsten Aufstellkarten empfiehlt

Warenverhandhaus Siegenbalg.

Handwerkerverein

Bretznig und Hauswalde.

Am 6. Januar nachm 5 Uhr

Haupt-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. V.

Aufforderung!

Diejenigen, welche noch Zahlungen an den verstorbenen **Johann Gotthold Zschiedrich**, Brettmühle, zu leisten, sowie Forderungen an denselben haben, werden aufgefordert, sich bis zum 6. Januar bei **Julius Zschiedrich** Nr. 71 zu melden.

Die Erben.

Auktion.

Freitag, den 6. Januar

nachm. 1/3 Uhr soll der **Nachlass** des verstorbenen **Johann Gotthold Zschiedrich**, Brettmühle, bestehend in einer größeren Partie Cops-Garn zur Scheuertuchweberei und einer kleinen Partie stärkeres Leinen-Garn, einem Leinwebstuhl mit Zubehör, Betten, Kleiderschrank und verschiedenes andere mehr gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Die Erben.

Gasthof zum Anker.

Morgen Sonntag (Neujahr) Anstich von **H. Bockbier.**

Stamm:

H. Bockbraten

in dem festlich dekorierten Zimmer.

Feine Bedienung!

Ergedenkt ladet dazu ein

G. A. Boden.

NB. Zur **Silvesterfeier** lade ich werthe Gäste freundlichst ein

Gleichzeitig wünsche: zum Jahreswechsel Freunden und Gästen von nah und fern ein von Gott gesegnetes Neujahr

R. Steglich und Frau.

Herren- und Damenketten von 3 bis 120 M.

Ausverkauf

Ohringe, Arm bänder von 1 bis 50 M.

Schmuckgegenständen



Eduard Pötschke, Pulsnit.

Eduard Pötschke, Pulsnit.

vom Billigsten bis zum Feinsten.

RINGE

(gesetzlich gestempelt 333)

schon von 2,50 Mark an aufwärts.

Bei Einkauf 10-20% Rabatt.

715 08 91 09 1 von und Nummer 21111111

715 08 91 09 1 von und Nummer 21111111

Neujahrskarten empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Aechter Kainit und Thomasmehl

zur Wiesendüngung ist angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Allen werten Kunden, Freunden und Verwandten wünschen wir ein recht **frohes Neujahr!** Robert Schölzel, Tischlermeister, und Frau.

Bei Einkauf von 1 Mark

bekommt jeder

ein Salta-Solopiel, bei Einkauf von

zwei Mark

einen Tagesabreißkalender von 1905

geschenkt,

soweit der Vorrat reicht!

F. Gotth. Horn.

Sie Entwurf. Nachb. verb.

Grosse Monogramme

auf alle Arten Stoffe zeichnet billigt vor,

Metallschablonen

und

Monogramme

in modernster Ausführung empfiehlt

zu soliden Preisen

Georg Busche, Buchbinder.

Lederpantoffel

für Männer mit Absatz und Rindlederblatt, für Frauen in schwarz (Handarbeit), braun, rot und Bad, sowie Samt- und Cordpantoffel mit Lederohle, für Kinder in rot, braun und schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen empfiehlt

Max Bättrich



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Neujahrs-Spruch.

Glockenklänge schweben nieder
Aus der Höhe feierlich,
Und im Menschenherzen nieder
Regen tausend Wünsche sich:

Trägst du Blumen uns entgegen?
Machst du süße Träume wahr?
Lacht das Glück uns? Quillt der Segen?
Sag, was bringtst du, neues Jahr?

Ungehört verhallt die Frage!
Glücklich, wer im Licht noch strebt,
Wem das Los der künftigen Tage
Sich aus Lust und Leid noch wehrt!

Segen kann nur der gewinnen,
Dessen Mut kein Schicksal zwingt —
Frag dein Herz in ernstem Sinnen,
Was dem neuen Jahr es bringt!



Duftender Neujahrsgruß. Nach dem Gemälde von O. Erdmann.
(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Madame Narzisse.

Roman von Cl. Naß. (Nachdruck verboten.)

Der polnische Graf Nicolai Autowojski, ein 70jähriger Greis, hat für seine 17jährige Tochter Sonja eine Gesellschafterin gesucht. Diese, eine jugendliche Dame, Madeleine Verneuil, ist eben eingetroffen und wird von dem Grafen empfangen, der von ihrer Schönheit so hingerissen ist, daß er sie, die trotz ihrer 28 Jahre wie ein 19jähriges Mädchen aussieht, engagiert. Nachdem ihr die ihr zugewiesene Dienerin Ona die Toilette geordnet, wird Madeleine bei der Tafel der Komtesse Sonja, sowie einem Verwandten des Hauses, Wladimir Wozinski, vorgestellt. Während alles von der Schönheit und Lieblichkeitswürdigkeit der Madame hingerissen ist, wird sie von Wladimir mit offenbarem Mißtrauen behandelt. Sie erzählt, daß sie mit ihrem verstorbenen Mann viel auf Reisen war und bereits seit zwei Jahren Witwe sei. Nach aufgehobener Tafel zog sich Madame bald in ihre Gemächer zurück, wo sie noch lange unruhig hin und her ging. Am anderen Morgen, Madame ordnete gerade ihre Sachen, erschien Sonja schon sehr zeitig bei ihr. Ein Album erregte die Aufmerksamkeit Sonjas und war es besonders das Bild eines sehr schönen Mannes, das Madame als das eines Vaters von ihr, des Grafen Etienne von Montesquion, erklärte, was ihr gefiel. Von der Zeit an war Etienne ein häufiger Gesprächsstoff zwischen beiden und mit Vorliebe brachte Madeleine das Bild desselben vor Sonjas Augen. Der Graf Autowojski hatte bald nur noch Augen für Madeleine und alles, was sie nur wünschte, wurde erfüllt. Da sie eine besondere Vorliebe für Narzissen hatte, auch ihr Parfüm war das der Narzissen, überreichte er ihr täglich einige ihrer Lieblingsblumen und seufzte dabei wie ein verliebter Jüngling. Wladimir, der ein täglicher Besucher auf dem Alexandrower Schloß war, beobachtete scharf die Vorgänge und bereitete verschiedene Male eine Erklärung des Grafen an Madeleine, die auch nur ein Ziel zu haben schien, den Greis für sich zu erobern. Da erhielt Wladimir den Besuch eines Freundes, namens Hippolit Drubezkoi, der auf dem Gute des Freundes sich von einer Nervenüberreizung erholen sollte. Er erzählte, daß er sich in Rizza einer Sängerin wegen, die er noch immer nicht vergessen könne und die unter dem Namen Prinzess Narziss aufgetreten wäre, ruiniert habe. Nachdem er sein Vermögen mit ihr vergeudet, habe sie ihn

* Für unsere von eingetragenen Verleger in dem ersten Hefen des ersten Heftes der in den früheren Hefen erschienenen Erzählungen.

treulos verlassen und doch würde er, der durch den Tod eines Onkels wieder ein reicher Mann geworden, sein ganzes Vermögen hingeben, wenn er noch einmal ihre Liebe erwerben könne. Wladimir war über diese Leidenschaft sehr befürtzt und erzählte dem Freunde, daß er in Sonja verliebt sei, die seine Liebe aber nicht erwidere. Während der zwei Tage, an denen Wladimir seinen Besuch auf Alexandrowo gemacht, hatte Madeleine durch allerlei stolleterte es zustande gebracht, daß der Graf ihr seine Liebe erklärte und sich mit ihr verlobte. Zugleich wurde beschlossen, einen Badeort aufzusuchen, um die angegriffene Gesundheit des Grafen zu kräftigen. Als Madame Madeleine von dem Besuche Drubezkois auf dem nur zwei Werst entfernten Gute hörte, beschleunigte sie die Reisevorbereitungen und ehe es möglich war, daß die Freunde einen Besuch bei Lutowojski machen konnten, reiste dieser mit seiner Verlobten und Sonja nach dem Seebade L. ab. Sonja war von der Schönheit des Meeres entzückt und machte täglich mit Madeleine Spaziergänge an den Strand. Als man eines Tages von einem solchen zurückkehrte, fand man auf der Terrasse des Hotels, in dem sie Wohnung genommen, einen Herrn, den Madeleine als ihren Vetter Etienne erkannte. Als er dem Grafen und Sonja vorgestellt war, wurde er von ersterem zu der in acht Tagen stattfindenden Vermählung eingeladen. Von nun an war Etienne der ständige Begleiter Sonjas auf den Spaziergängen an den Strand und bald erklärte er ihr seine Liebe. Sonja, hingerissen von der Schönheit Etienes und von Madame Madeleine dazu überredet, gab ihre Zustimmung, daß er bei dem Vater um ihre Hand anhielt. Während Etienne bei dem Grafen ist, erwartet Sonja in ihrem Zimmer die Entscheidung. Endlich erscheint Etienne und küßt sie auf die Stirn.

Fortsetzung

„Komm!“ sagte er hastig. „Dein Vater erwartet uns.“
„Ach!“ flüsterte sie und hing sich an seinen Arm. „Du bleibst so lange aus! Wenn Du wüßtest, was ich gelitten habe!“
„O!“ machte er bedauernd und blickte zerstreut lächelnd zu ihr herab.
„Hat Papascha es Dir denn so schwer gemacht, oder sandest Du nicht gleich passende Worte?“ forschte sie.
„Unsere Unterredung war in zehn Minuten beendet!“ antwortete er.
„Aber es sind ja Stunden vergangen, seit wir uns getrennt haben!“ rief sie erstaunt.
„Aberdings,“ gab er zu, „allein ich konnte unsere Angelegenheit erst jetzt ordnen. Ein Freund, der auf der Durchreise L. berührte und um mein Bierlein wachte, suchte mich gerade in dem Augenblick auf, als ich zu Deinem Vater gehen wollte.“
„Und dieser Freund?“
„Er war erst am Nachmittag hier eingetroffen und hat den Ort jetzt bereits wieder verlassen,“ erklärte Etienne mit einer gewissen Hast. „Wie gesagt, er befand sich auf der Durchreise.“
„Ach, unsere Freunde können uns zuweilen doch recht lästig werden!“ seufzte sie. „Hindest Du das nicht auch?“
Er lächelte kaum merklich.
„Gewiß, Du hast vollkommen recht,“ stimmte er ihr bei; dann betrat das Brautpaar Lutowojskis Zimmer.
Der Greis, welcher neben Madeleine saß, die blaß und starr, mit einem fremden Zug um den Mund, in den Polstern lehnte, schloß, von Mühsung überwältigt, sein Kind immer wieder von neuem in die Arme, indessen Madame ein paar höfliche Phrasen mit Etienne austauschte.
„Wie bleich Du aussiehst! Wie leidend!“ rief Sonja und eilte auf Madeleine zu, als ihr Vater sie endlich freigab. „Was hast Du nur? Weißt Du auch, daß es gar nicht hübsch ist von Dir, am Tage vor Deiner Hochzeit krank zu werden?“
„Sei unbeforgt,“ sagte Madame, „morgen werden wieder Rosen auf meinen Wangen blühen.“ Und beide Arme um Sonja legend, flüsterte sie: „Mache ihn glücklich!“
Mit Rücksicht auf Madeleines Unpäßlichkeit blieb die kleine Gesellschaft nicht so lange beisammen wie gewöhnlich, sondern trennte sich bald nach dem Souper.
Aber Sonja konnte noch keine Ruhe finden. Das Zimmer kam ihr so eng, die Luft in demselben so drückend vor. Sie trat an das Fenster, öffnete es und blickte hinaus.
Der Wind trieb noch immer dunkle Wolken vor sich her, allein sie kamen nicht mehr in so großen Massen heran, sondern flogen vereinzelt unter dem tiefblauen Himmel hinweg, dessen Sterne hie und da hervorblühten. Ab und zu zitterte auch ein Mondstrahl über die heftig grollende See und die Erde hin und erhellte mit schwachem, ungewissem Licht die schäumenden Wogen, die geisterhaft weiß herüberleuchtenden Fänen, die lange, wohlgepfasterte Straße, die nach dem Strande hinabführte, und die Häuser, aus deren Fenstern größtenteils noch Licht hervorstrahlte.
Einsam und still war alles ringsumher, nur der Wind sauste und das Meer rauschte. „Wach, wie aus weiter Ferne, drang

das Rollen eines Wagens herüber. Und dieses Rollen verklärte sich von Minute zu Minute und endlich tauchte ein offener Wagen auf, der, von einem kräftigen Pferde gezogen, rasch die Straße hinaufrollte und vor dem Hotel hielt.

Ein Herr sprang heraus, bezahlte den Kutscher, der das Gepäck dem herbeieilenden Hausdiener übergab, und wechselte dann ein paar Worte mit dem Oberkellner. Dabei hob er ein wenig den Kopf, so daß der Schein der Laterne voll auf sein Gesicht fiel.

„Wladimir!“ kam es halblaut in freudigem Schreck über Sonjas Lippen; dann trat sie hastig vom Fenster zurück, warf ein Tuch über die Schultern und lief aus dem Zimmer.

Unten am Fuße der Treppe kam ihr Wetzinski entgegen, umringt von drei Kellnern und dem Hausdiener.

„Guten Abend, mein Freund!“ rief sie und reichte ihm beide Hände. „Wie freue ich mich, Dich wiederzusehen! Aber woher kommst Du so plötzlich, so ganz unerwartet? Ich bitte —“

„Unerwartet?“ sagte Wetzinski und drückte Sonjas Hände zärtlich zwischen den seinen. „Weißt Du denn nicht, daß Dein Vater mich zu morgen eingeladen hat?“

„Gewiß, ja! Wie ich das nur vergessen konnte! Nun, eigentlich ist es wohl kein Wunder!“

Sie lächelte, schob ihre Hand durch seinen ihr dargebotenen Arm und stieg neben Wetzinski die Treppe empor, während ein Kellner ihnen mit einem brennenden Richte voraussprang und der Hausdiener, mit dem Koffer beladen, langsam nachfolgte.

„Aber was sagst Du dazu, daß Papascha noch einmal heiratet?“ begann sie nach kurzem Schweigen von neuem zu plaudern. „O, Du glaubst nicht, wie glücklich ich darüber bin! Madeleine ist ganz und gar wie geschaffen für Papascha! Pak auf! An ihrer Seite wird er noch einmal jung!“

„Daß die Vadeleine mit einer Hochzeit enden würde, wußte ich bereits damals, als dieselbe geplant wurde — von Madame!“ erwiderte Wetzinski leise.

„So?“ meinte Sonja verwundert. „Das wußtest Du damals schon? Doch was fehlt Dir nur? Wie es scheint, bist Du nicht gerade entzückt über Papaschas Wahl? Nun, freilich, ich vergaß, Madeleine ist Dir ja wenig sympathisch!“

Wetzinski schweig und reichte, oben angekommen, Sonja die Hand.

„Auf morgen!“ sagte er und wollte fort, aber sie gab ihn nicht frei.

„Bevor wir uns trennen, muß ich Dir noch etwas mitteilen,“ stieß sie mit glänzenden Augen und glühenden Wangen leise und hastig hervor, „etwas, was Du sicher noch nicht gewußt hast, als wir den Entschluß faßten, nach L. zu gehen. Ich bin Braut! Ich habe mich verlobt — heute — mit einem Verwandten von Madeleine — mit dem Grafen Etienne de Montesson!“

„Sonja!“ rief er aus.

„Na, ja,“ nickte sie, „allwissend ist kein Mensch, nicht einmal mein kluger Freund! Nicht wahr, das hast Du nicht erwartet?“

„Kein!“ rann es sich dumpf über Wetzinskis Lippen und alles Leben schien in ihm erloschen zu sein.

„Und Du wünschst mir nicht einmal Glück?“ sagte Sonja vorwurfsvoll. „Wie ich glaube, bist Du von meiner Verlobung noch weniger entzückt als von der Papaschas!“

Er ergriff ihre Hand und drückte sie an die Lippen.

„Wenn einer Dir Glück wünscht im Leben, so bin ich es, Sonja,“ murmelte er. „Mögest Du das in der Ehe finden, was Du erhofft und ersehnt!“

Er grüßte und schritt rasch auf eine offenstehende Thür zu, in welcher ihn der Kellner mit dem brennenden Richte in der Hand erwartete, während der Hausdiener den Koffer unterbrachte.

Sonja blickte ihm nach, bis er verschwunden war, dann suchte sie ihr Zimmer auf, schloß das Fenster und ließ sich von ihrem Mädchen entkleiden.

Als sie allein war und die jungen Glieder unter der weichen Decke dehnte, dachte sie wieder nur an Etienne.

„Wo wird er mir ein Nestchen bauen?“ fragte sie sich. „Hier in meinem Vaterlande oder fern von meinen Lieben in seiner Heimat? Ach, ich bliebe wohl lieber hier, in Papaschas Nähe! Aber nicht wie ich will, sondern wie er will, denn er ist fortan mein Herr! Wladimir wünscht, daß ich in der Ehe das finden möge, was ich erhoffe und ersehne!“ murmelte sie schlaftrunken. „Ich liebe Etienne und er liebt mich! Ich werde also in meinen Erwartungen nicht getäuscht werden!“

Sie drehte das Gesicht der Wand zu und lauschte, schon halb im Traume, auf das Säusen des Windes. Es klang wie Gelang.

„Etienne!“ flüsterte sie. „Etienne singt hinter der Düne! Ob er auch damals dort sang, als ich mit Madeleine den Strand entlang ging? Gewiß, die Stimme war dieselbe! Ich würde sie unter tausenden herausfinden! Ich muß ihn doch einmal fragen, warum er gerade immer hinter dieser Düne singt? Es ist das eigentlich recht sonderbar! ... Etienne!“ kam es noch wie ein Hauch über ihre Lippen, dann verlor sie in tiefen, ruhigen Schlaf.

Zwei Tage später befand Leczinski sich wieder auf Dowlino. Nun, hast Du Dich während meiner Abwesenheit auch tüchtig gelangweilt?" fragte er den Freund, als sie nach dem Diner bei einer Tasse Kaffee und Zigaretten bei einander saßen. Drubezkoi blickte verwundert auf.

"Belangweilt?" wiederholte er. "Ich wüßte nicht —" "Om! Das ist ein schlechtes Zeichen," meinte Leczinski. "Wenn Du nämlich Langerweile verspürt hättest, würdest Du Dich bereits auf dem Wege der Besserung befinden."

Drubezkoi zuckte mit den Achseln, runzelte die Stirn und schweig. "Wißt Du denn gar nichts über die Hochzeit wissen?" nahm Leczinski nach kurzer Pause das Gespräch wieder auf.

"Was geht mich denn Dein Gutsnachbar an?" entgegnete der andere. "Nun, ich denke, es ist doch immerhin interessant, zu hören, daß Autowojski, der ein Greis ist, ein junges, schönes Weib geheiratet hat!" meinte Leczinski.

"Das hast Du mir ja bereits erzählt, als Du die Einladung zum Hochzeitsfeste erhieltest," antwortete Drubezkoi. "Außerdem hört man ja beinahe täglich, daß alle Leute derartige Dummheiten begangen."

"Und dann — hat sich auch Sonja verlobt," fuhr Leczinski stoßend fort.

"So?" kam es gleichgültig über Drubezkoi's Lippen.

"Ihr Bräutigam," fuhr Leczinski fort, "ist ein Graf de Montesquion, ein Verwandter von Madame de Berneuil, der schönen Witwe, welche Autowojski zu seiner Gattin gemacht hat."

"Om!" Drubezkoi gähnte leicht hinter der vorgehaltenen Hand; dann fragte er in seiner apathischen Weise: "Höre, glaubst Du, daß dieses verheiratete Regenwetter noch lange anhalten wird?"

Leczinski trat an das Fenster und blickte hinaus.

"Nein, morgen wird wieder die Sonne scheinen," prophezeite er. "Dem Himmel sei Dank, daß ich nicht tagelang mit Wladimir im Schloß zubringen muß!" dachte Drubezkoi. "Es ist so quälend, ihn fortwährend über gleichgültige Dinge sprechen zu hören. Wenn nur erst dieser Tag vorüber wäre und morgen wirklich die Sonne scheinen wollte, damit ich mich, so oft es mir beliebt, in die Einsamkeit flüchten kann, in den Wald hinein, an den kleinen Teich, wo das Schilf so hoch ist, so dicht, und das Wasser so tief, so unergründlich tief."

Leczinski stand noch immer am Fenster und blickte nach den grauen Wolken empor, aus denen unablässig der Regen fein und dicht herabrieselte.

"Nedem ist ein Bäckchen ausgebüdet," ging es ihm durch den Sinn, "aber wie verschieden tragen wir doch diese Last! Drubezkoi gibt sich dem Schmerz so vollständig hin, daß ihm jeder ansehen

muß, was er leidet, und ich möchte um alles in der Welt nicht, daß auch nur eine Seele im entferntesten ahnt, was in mir vorgeht."

Er trat langsam vom Fenster zurück und fragte nach dem Freunde hinüber: "Ist Dir vielleicht ein Graf de Montesquion bekannt? Deine Reisen haben Dich ja oft nach Paris geführt!"

"Ich kenne zwei Montesquions," antwortete der Russe, "einen Emile und einen Etienne."

"Etienne — Etienne de Montesquion, — ah, sehr gut!" rief Leczinski. "Ich möchte nämlich sehr gern Näheres über diesen Etienne erfahren, dessen Beredsamkeit so glänzend ist, daß die meisten Leute ihn für geistvoll halten werden, und der so hübsch und gut gewachsen ist, daß jedes weibliche Wesen, das nur auf Neußerlichkeiten sieht, oder welches noch halb in den Kinderschuhen steckt, wie zum Beispiel Sonja, sich sofort in sein Gesicht und seine elegante Figur vergafft!"

"Laß doch diesen Etienne!" unterbrach Drubezkoi den Freund. "Du bist eifersüchtig, deshalb gefällt er Dir nicht!"

"Nun, ich wette zehn gegen eins, daß Du auch kein Gefallen an diesem Salonhelden findest," gab Leczinski finster zurück.

"Warum nicht?" entgegnete Drubezkoi.

"Er war ein vorzüglicher Gesellschafter, lebenslustig, zuvorkommend, mit einem Wort: ein guter Sterk! Was verlangst Du mehr?"

"Er ist aber ganz und gar kein Mann für Sonja!" behauptete Leczinski. "Wenn ich nur wüßte, wie ich sie davor bewahren könnte, Gräfin Montesquion zu werden!"

Drubezkoi gähnte abermals und vertiefte sich scheinbar in die Lektüre eines Journals, während Leczinski wieder seinen Platz am Fenster einnahm und in den Regen hinausstarrte. So mochten beide wohl eine Viertelstunde lang schweigend zugebracht haben, als ein Diener das Zimmer betrat und Leczinski ein Billet überreichte. —

"Aus Alexandrowo!" sagte Wladimir. "Ist der Bote noch da?"

Der Diener bejahte die Frage und Leczinski erbrach das

Kouvert. "Graf Autowojski bittet uns, heute abend seine Gäste zu sein," wandte er sich an Drubezkoi, nachdem er den Inhalt des Billets mit den Augen überflogen hatte. "Nicht wahr, wir nehmen die Einladung an, Nipolst?"

"Du weißt doch, daß ich mich nicht wohl genug dazu fühle," sagte Drubezkoi mit einem Seitenblick auf den Lakai.

Leczinski warf hastig ein paar Zeilen auf eine Karte, kouvertierte dieselbe und übergab sie dem Diener zur Beforgung; dann nahm er wieder seinen Platz am Fenster ein.

"Es ist aber wirklich unrecht von Dir, daß Du die Einladung abgeschlagen hast," begann er nach längerem Schweigen. "Die beste Medizin für Dich ist —" "Einsamkeit!" fiel ihm Drubezkoi ins Wort. (Fortf. folgt.)



Winterlandschaft aus der Eifel. Nach dem Gemälde von S. Jacobson.
[Photographie und Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin.]

Duftender Neujahrsgruß! Wohl jeden, mag er den Anfang des neuen Jahres auch in der vergnügtesten Gesellschaft feiern, beschleicht bei seinem Ausdruck für einen kurzen Moment die banale Frage: Was wird es bringen? Waidner frägt es mit schwerem Herzen, ein anderer mit leiser, zöger Hoffnung und alle möglichen und unmöglichen Orakel werden zu Rate gezogen, um nur für einen ganz kleinen Augenblick den Schleier der Zukunft zu heben. Wieder andere sehen im kleinsten Vorfall, der ihnen am ersten Morgen begegnet, eine glückliche oder unglückliche Vorbedeutung, doch wer bei seinem Aufstehen einen solch duftenden Morgengruß vorfindet wie die Schöne auf unserem Bilde, der darf wohl schon hellen Auges das neue Jahr beginnen und darf hoffen, daß die süßesten und heiligsten Hoffnungen zur seligsten Gewißheit im neuen Jahre werden.

••• Gemeinnütziges. •••

Blumenlohl. Derselbe bleibt ganz, nur die kleinen Blättchen werden aus allen Fugen sauber herausgedrückt, der harte Stengel unten abgeschnitten und der Blumenlohl hierauf in kochendes Salzwasser gelegt und darin ungefähr eine Viertelstunde weichgelocht. Man hebe man ihn mit einem Schaumlöffel heraus, lasse ihn etwas ablaufen und gebe, wenn er angerichtet ist, eine legerie Butter Sauce, welche mit dem Saft einer Zitrone und etwas Blumenlohlwasser vermischt worden, darüber.

Junge Hähne zu braten. Die den Tag vorher geschlachteten, rein gepuhten, ausgegenommenen und zugereinigten Hähne werden mit Salz und ganz wenig Pfeffer innen und außen gerieben und ein Stückchen Butter sowie etwas Thymian oder Bohnenkraut in den Leib gesteckt. Man läßt man Butter in einer Kasserolle zergehen, legt die Hähne mit einer kleinen Zwiebel hinein und brät sie unter öfterem Zugucken von Fleischbrühe weich, saftig und schön gelb.

Zum Nachweis, ob photographische Platten oder Papiere genügend ausgewaschen, also vollkommen frei von Fixiernatron sind, läßt sich die bekannte Jodstärkelösung anwenden. Man löst eine kleine Menge Stärke mit destilliertem Wasser bis zur Lösung auf, läßt abkühlen und gibt einige Tropfen Jodtinktur hinzu. Es entsteht eine blaue Lösung, von der man eine kleine Menge dem zu prüfenden Wasser zusetzt; die blaue Färbung darf darin nicht verschwinden.

Das Waschen von bunten, seidnen Tüchern und Stoffen kann auf zweierlei Art geschehen. Die einfachere ist, die seidnen Gegenstände in dünnem, chinesischem Teeabsud zu waschen, in Weintrauben, der mit etwas Zucker versetzt zu spülen, dann feucht mit einem mäßig warmen Bügelleisen zu plätten. Man bügelt nicht auf den Stoff selbst, sondern legt auf ihn glattes, sauberes Papier. Dann kann man die seidnen Stoffe auch auf einen durchaus reinen Tisch breiten und sie mit einem wollenen (natürlich weißen) Fled, den man tüchtig einseift, unter Hülsenabnahme von lauem Wasser immer nach einer Richtung streichen. Ist der Schmutz entfernt, so wird mit einem Schwamm und kaltem Wasser nachgestrichen und alle Seife getilgt. Man läßt die Sachen im Schatten halb abtrocknen; gebügelt werden sie wie oben dargestellt. Schwarze und blaue Stoffe werden nach dem Trocknen nochmals mit Branntwein überstrichen und wiederum getrocknet.

Reinigen der Kosttragen vom Quarkfett. Man bestreicht den Stragen nicht zu dicht mit heißem, gewöhnlichem Tischseifen und lasse diesen einen halben Tag trocknen. Alsdann trage man ziemlich heiß grüne Seife auf. Nach etwa sechs Stunden büstet man mit Kornbranntwein und scharfer Bürste beides ab und wird den Stragen vollständig hergestellt und mit der Walle erhalten finden. Den Strich gibt man zuletzt durch Bürsten nach dem Baden mittels heißen Wassers.

••• Nachtsch. •••

1. Neujahrswortspiel.

ge	es	blin	zu	heiß	woll	ren	Ge	magst	be
der	den	du	Jahr	und	der	Ge	und	sch	ste
neu	den	vor	vor	sch	sch	und	Werd	wah	den
hro	G	O	res	hoh	heit	stehn	Der	tung	ge
sch	ba	würd	wah	und	Wut	die	Stieg	de	ren
te	da	was	hoh	re	höhe	Frei	im	den	rei
sch	hoh	was	Wit	hoh	Rom	Zeit	nen	de	Frei

2. Rätsel.

Die erste Silbe ist ein Mineral,
Benutzt wirds zu vielen Sachen,
Man braucht sie auch als Schreibmaterial,
In allen Farben pflegt man sie zu machen.

Die zweite und die dritte Silbe nennen
Sich eine alte deutsche Hafenstadt,
Der Gärtner auch wird beide Silben kennen,
Als etwas, dem er viel zu danken hat.

Das Ganze ist meist Brauch bei jungen Leuten,
Wenn laut des Jahres letzte Stunde klingt,
Aus dem Erfolg versuchen sie zu deuten,
Was ihnen wohl die dunkle Zukunft bringt.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Der Raub, der den Spiegel zerklüftet hat, befindet sich rechts auf dem Fußboden.
2. Wildpflanze.
3. Zinnenbaum.
4. Rohr, Röhre.

••• Lustiges. •••

Die verkehrte Welt.



Vermieterin: „Darum ich die Bilder verkehrt aufgehängt habe, das oberste nach unten? Weil mein Zimmerherr ein Acrobat ist, der gewöhnlich nur auf den Händen geht.“

Gelehrtenholz.

Ein Professor wird am Schluß eines längeren Vortrages von vielen beglückwünscht; nur ein Kritikus wagt leise einzusprechen: „Allerdings haben einzelne Ihrer Aufstellungen mit gewissen Tatsachen im Widerspruch.“
Der Professor unterwirft ihn, indem er ihn scharf ansieht und ausruft: „Sehr bedauerlich für diese Tatsachen!“

Ein Ehrenmann.

Vorsitzender: „Grubenhof, Sie seid beschuldigt, den Subersapp im Wirtshaus mißhandelt zu haben, obwohl er Euch vorher reichlich mit Bier und Wein traktiert hat. Das ist doch aber Unsinn!“
Grubenhof: „Ja, wissen's, Gnaden Herr Richter, i lass mi halt nit bestechal!“

Ein zeitgemäßer Sohn.

Alter Kaufmann (dem Sohn eines Geschäftsfreundes begegnend): „Wie geht es Ihnen, was machen die Geschäfte?“
Junger Lehmann (als Volontär in einem Kaufhause): „Na, ich warte noch ein paar Jahre, bis mein Vater genug verdient hat — dann ziehe ich mich zurück!“

Altmähd.

„... Also Freund Buchler war auf dem Montblanc?“

„O bewahre!“

„Er erzählt es aber doch!“

„Ganz recht! Als er vor zwei Monaten von seiner Reise heimkehrte, sagte er, daß er am Fuße des Montblanc gewesen — jetzt hat er sich halt so allmählich 'naufgelogen!'“